

Die materiellen Aussichten der Schriftstellerei

Von

Joseph Hergesheimer

Die materiellen Erfolge der amerikanischen Schriftstellerei sind gewöhnlich so gering, daß man keine Hoffnungen darauf gründen kann. Sie nehmen im gleichen Maße ab, in dem es sich um einen Autor von Würde, von persönlicher Unbescholtenheit handelt. Es ist selbstverständlich weit leichter, schlechte Bücher anzubringen als gute; am einträglichsten ist das Schreiben von Werken, die weder gut noch schlecht sind: von Erzählungen, Romanen ohne positive Eigenschaften, die Katholiken, Türken, Methodisten und Episkopaliern gleich gut gefallen. Bücher in erster Linie, in welchen die Menschheit triumphiert und die Tugend unter anderem mit dem Besitz ungezählter weltlicher Güter belohnt wird. Das ist die ideale Formel. Im letzten Absatz muß Gold vorkommen und ein bezauberndes Mädchen mit blondem Haar. Selbstverständlich sehen nicht alle Romane und Novellen so aus; täglich machen sich mehr Autoren von diesen langweiligen Anmaßungen frei; jährlich erscheint eine Anzahl versprechender, ja hervorragender Werke der Phantasie; auf ihre Art sind sie auch erfolgreich; aber zum materiellen Lohn stehen sie in keiner ersichtlichen Beziehung.

Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß ein Roman, der zwei Jahre der bittersten Arbeit erforderte und auf ein Leben voll zermürbender Erfahrungen folgte, als reine Leistung bewertet einen hervorragenden Erfolg erzielt und seinem Verfasser nicht mehr einbringt als zweihundert Dollar. Das ist noch optimistisch gesehen. Ein zweites Buch aus derselben Feder, das ebenso gut oder noch besser wäre, würde vielleicht fünfhundert Dollar einbringen. Das sind zusammen siebenhundert Dollar in einem Zeitraum von etwa fünf Jahren. Ich spreche von den allgemeinen Erfahrungen. Freilich gibt es Ausnahmen, aber damit kann niemand rechnen. Tausende von Menschen — Männer, Frauen und Kinder — beschäftigen sich mit dem Verfassen von Büchern und Novellen. Einmal in drei oder vier Jahren erscheint ein schöpferischer Schriftsteller von erkennbarem Wert. Einer! Meist ist auch er nur verdienstlich, das heißt von würdigem Streben und Fleiß. Er wird sofort von allen möglichen Übeln angefallen; das gefährlichste ist paradoxerweise die Notwendigkeit, Geld zu verdienen, und die Möglichkeit, auf leichte Art große Summen zu erwerben.

Überall, wo es Menschen gibt, gibt es eine starke Tendenz zur Angleichung — einen beständigen Druck, eine allgemeine Bestrebung, alles und jeden dem andern gleichzumachen, so daß es schließlich keine unbequemen Spitzen und keine drohenden Tiefen gibt, sondern nur eine ganz platte und angenehme und mittelmäßige Form des Daseins. Vor allem will jeder sich bestätigt und beruhigt wissen; und eine Produktion, die die Majorität der Menschheit anerkennt und stützt, wird selbstverständlich von der Majorität gelesen. Eine der größten Irrlehren in der Welt der Bücher ist der Glaube, daß anstößige und unmoralische Bücher ungeheuer viel einbringen. In Wahrheit bringen sie fast gar nichts ein. Das Publikum, das sie liest, ist sehr klein an Zahl. Die wirklichen Goldgruben sind die Bücher, die dem gewöhn-